



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Fünffte Predig. Die Entschuldigungen, warum man so selten bey dem Tisch des Herrn erscheine, werden verworffen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)

len gegeben, welche nicht zufrieden, selbigen des Tags einmal in ihr Herz zu schliessen, ihn auch mehrmal zu empfangen pflegten, wie dann noch würcklich die Priester auf Christ-Tag so glücklich seynd; nachdem aber die Kirch das erstere aus billigen Ursachen verbotten, O wie ist nachgehends dieses Feuer vergeringert, und endlich bey vielen gar erloschen? auf so güldene Liebes-Zeiten seynd zwar noch silberne der Andacht gefolget, allein jetzt beleben wir ja die bleyerne der Lau- und Nachlässigkeit, es liegt aber nur an

uns, ob wir sie unserer Seits wieder vergulden, und die Liebe zum Hochwürdigen Sacrament mit oftmaligem Genuß desselbigen erneuern wollen; zum wenigsten, wann wir die unermessene Liebe Christi, so er uns mit der Einsetzung des letzten Abendmahls bewiesen, mit einiger Gegenlieb zu vergelten gesinnet seynd, so müssen wir sie darinn bezeigen, daß wir uns je öfter, je lieber mit unserem über alles geliebten Gott, der sich uns zur Speiß gegeben, vereinigen, und bey dem Tisch des Herrn einfinden.

A M G N.



Auf den zweyten Sonntag nach Pfingsten.

Fünffte Predig.

Cœperunt simul omnes excusare. *Luc. 14.*

Sie fiengen alle zugleich an sich zu entschuldigen.

Inhalt.

Die Entschuldigungen, warum man so selten bey dem Tisch des Herrn erscheine, werden verworffen.

SEr kan sich genug verwundern über eine solche Art Leuthe, dergleichen uns das heutige Evangelium vorstellet? sie werden von einem guten, und viel vermögenden Freund auf das allerhöflichste zu

zu einem wohl angerichteten Gastmahl eingeladen, es schicket der Gastgeber seine Diener zum zweyten mal, und laßt den geladenen Gästen sagen, sie mögen sich gefallen lassen, und kommen, es sey alles fertig, und bereit, man warte auf sie, bis man sich zu Tisch setze, und was der Ehren-Wörter mehr seynd, die er ihnen entbieten läßt: da sehe aber ein Mensch! keiner von allen will kommen: Coeperunt simul omnes excusare: Allerhand vom Zaun gebrochene Entschuldigungen schützen sie vor, sie lassen dem Hauß Vatter so kahle Ursachen ihres Ausbleibens wissen, daß derselbige hierüber billig zornend besicht, man solle allerhand Bettler, und bedürfftige Leuthe an Platz der geladenen an den Tisch ziehen. Aber laßt uns zum wenigsten hören, was die ausbleibenden für Entschuldigungen vorwenden. O! sagt der eine: Villam emi, ich habe ein Dorff, oder Meyer-Gut, gekauft, das muß ich hinaus gehen zu besehen, ich muß wissen, was für Länderey, was für Wiesen und Gehölz dazu gehöret, derohalben habe mich für entschuldiget: gewiß recht abgeschmacket! hast du den Hoff gekauft, so wirfst du ihn ja vorher besehen haben. Die zweyte Entschuldigung kommt eben so läppisch heraus; es sagt nemlich einer: Er habe etliche Joch Ochsen gekauft, die müsse er sehen, wie sie sich in den Pflug schicken, wie viel Erde sie des Tags umackeren können, und ob sie zum schieben, oder aufstellen am tauglichsten seyen. Wer

P. R. Erich, zweyter Theil.

sieht aber nicht, daß dieses eben so ungerheimt, als das vorige heraus kommt?

Der dritte endlich vergreiff sich gegen die Höflichkeit noch gröber, als die beyden ersten, dann diese sagten noch: Habe me excusatum: Habe mich entschuldigt: aber der dritte kommt gar zu plump heraus, und sagt: Non possum venire: Ich kan nicht kommen: als wäre es eine Ohnmöglichkeit. Aber wie so? warum kan er dann nicht kommen? ja sagt er: Uxorem Duxi: Ich hab ein Weib genommen, und deswegen darff ich nicht aus dem Hauß gehen, saget derohalben euerem Herrn nur, er besörffte auf mich nicht zu warten, ich könne ein für alle mal nicht kommen. Das laßt mir eine weibische Entschuldigung seyn! jedoch so pflegt es wohl zu heissen, wann man keine andere Ursachen finden kan, so müssen die Weiber die Schuld tragen, als wann sie nemlich eine Ursach alles Ubel, und ihren Männern am Guten verhindertlich wären. Vielleicht aber haben diese ungültige Entschuldigung die Nachkömmlinge von ihrem ersten Stammvatter gelernet, und geerbet, dann als Gott nach begangener Sünd den Adam fragte, warum er sich gegen seine Majestät so ungehorsam vergriffen habe? was ihn verhindertet von dem guten, und wohl angefangenen Tugend-Weg? ware gleich das erste, daß Adam die Schuld auf das Weib legte, sprechend: Mulier, quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno,

3fff

no, & comedi. Gen. 3. das Weib, so du mir gegeben, ist mir an Platz einer Gehülffin zur Verhinderung worden, hätte ich kein Weib gehabt, so wäre ich auch in ein so grosses Elend nicht gerathen: Scheinet also die unbefugte Klag gegen das weibliche Geschlecht sey zugleich mit der Welt geboren, und aufgewachsen, darum sich dann auch der verheuratete im heutigen Evangelio damit schützen will. Aber was halten wir uns lang bey den ohnbefugten Entschuldigungen der geladenen Gäste auf? warum zürnen wir lang gegen die Figur, und Schatten? laßt uns vielmehr zur Sache, und Wahrheit selber schreiten: da ist aber keinem unbewußt, was für eine Wahrheit unser lieber Herr uns durch diese Parabel hat lehren wollen; er hat uns nemlich angezeigt, daß nicht allein sein

himmlischer Vatter ein grosses Abendmahl in dem Himmel, sondern auch er der Sohn auf dieser Welt in dem Hochwürdigen Sacrament des Altars anstelle, deswegen dann die Kirch in dieser Octav, in welcher sie diß hohe Geheimnuß feyert, das jetzt gehörte Evangelium vom grossen Abendmahl verlesen laßt; dann gewiß ist es ein grosses Abendmahl, welches Christus von seinem Fleisch, und Blut zu bereitet hat. Aber wie viel gibt es nicht auch, welche unter allerhand leeren Vorwand, und fühlen Entschuldigungen sich von diesem grossen Abendmahl abschrauben, und zum größten Nachtheil, und Schaden ihrer armen, und verhungerehenden Seel in etlichen Monaten, ja wohl ganzem Jahr bey selbigem nicht erscheinen.

Vortrag.

Diese unbefugte, übelgegründeten, und zum ewigen Verderben führenden Entschuldigungen aber will ich für heut ablehnen, ihren Unfug zeigen, und beweisen, daß uns nichts von dem öfteren Zutritt zum Hochheiligen Abendmahl abhalten solle.

Cœperunt simul omnes excusare. Luc. 14.

Sie fiengen alle zugleich an, sich zu entschuldigen.
Luc. 14.

Wie in dem heutigen Evangelio dreyerley Entschuldigungen gemeldet werden, deren sich die geladene Gäste bedienen, um nicht zu erscheinen, wohin sie beruffen waren, als

so giebt es auch dreyerley Gattungen der Menschen, welche meinen, Ursache zu haben, selten, und kaum einmal im Jahr das Göttliche Abendmahl zu geniessen. Der erste, der sich in dem

dem heutigen Evangelio entschuldiget, sagt: Villam emi: Ich hab einen Hoff, oder wie es die teutsche Dollmetschung giebt, ein Dorff gekauft: In diesem Dorff wolte er sich sehen lassen, und zeigen, was die Einwohner künfftighin für einen Herrn zu respectiren, oder zu verehren hätten; wen stellet dieser uns aber anders vor, als die Hoffärtige? welche vor Hoffart nicht zu dem Tisch des Herrn gehen, und meinen, eine solche Andacht sey nur für schlechte, und geringe Leuth, oder dem weiblichen Geschlecht stehe sie endlich auch wohl an, aber für Herren, die in Ehren, und Ansehen seynd, wolle es sich nicht schicken, daß sie sich so oft bey dem Altar sehen lassen, es werde ihnen zur Verachtung gereichen, man werde sie unter die Andächtler mit allerley Schimpff, und Hohn rechnen; es seye derowegen genug, wann sie eben das Kirchen-Gebott erfüllen, wann sie um die Desterliche Zeit, und das zwar je geheimer, je besser einen Gast bey diesem Abendmahl abgeben. Allein wer sieht nicht, daß solchen Leuthen die Dünste der Hoffart das Gehirn verneblet, und den Verstand ganz verblindet haben? weil sie nicht sehen, was für ein grosses Gut sie für eine nichts-werthe Sache fahren lassen, nemlich die überschwenlich-grosse Gnade, das Fleisch und Blut Christi zu geniessen, für eine eitle, und eingebildete Ehr, für die läppische Forcht, was ein oder ander kaltblütiger lauer Mensch davon reden werde. Gütiger Gott! ist dann das der Mü-

he werth? meinet ihr wohl, es werde der Göttliche Gastgeber mit solcher Entschuldigung zu frieden seyn? wann etwas zeitliches euerem Leib zum Nutzen irgendwo zu erschnappen ist, da störet ihr euch an keiner Menschen Reden, man mag von euch sagen, was man will, gilt euch alles gleich; aber da es um der Seelen bestes zu thun ist, da fürchtet ihr auch das geringste Lüfftlein einiges unbesonnenen Redens. Ach! das seynd die rechten Lücke, und List des bösen Feindes, der es hier nicht anderst macht, als wie die Philistæer mit dem Isaac: Diese, weil sie merckten, daß der Isaac, weil er bey ihnen wohnte, zu sehr anwüchse, daß er häufigen Segen, und Benediction vom Himmel hatte, verstopfften sie ihm die Wasser-Brunnen, woraus er sich, und die seinigen tränckte. Auf gleiche Weis machet es auch der böse Feind, welcher, um allen Segen, und Fortgang im guten in einer Seel zu verhindernen, verstopffet er mit allerhand Einwürffen, vor allen die Brunnquell des Segens, und verhindert, daß die Seel nicht mit dem Blut Christi geträncket, weder mit dessen Leib gespeiset werde.

Jedoch ist die Hoffart und die eitle Sorg vor der Menschen Reden nicht der alleinige Fund des geschwornen Seelen-Feinds, er hat der Lücke mehr, er weiß nemlich diese Hoffart mit dem Mantel der Demuth so meisterlich zu bedecken, und allerhand demüthige Farben daran zu streichen, daß man schwö-

ren sollte, es wäre die Demuth selbst; dann solchen Communion-scheuen Menschen giebt er ein, es erfordere die Ehrerbietbarkeit, die man einem so hohen Geheimniß schuldig ist, daß man sich nicht zu oft hinzu mache, darum hört man sie sagen: Sie haben das Herz nicht, daß sie sich mit Gott so gemein machen, sie seyen sündhafte Menschen, die aus gebührender Ehrforcht bey dem Tisch des Herrn nicht erscheinen mögen. Christus ladet alle ohne Unterschied, ohne Ausnahm einiger Zeit ein: accipite, & comedite: Nehmet hin, und esset: Es ist sein größtes Verlangen alle bey seinem Tisch öftters zu sehen, sie aber sagen, man müsse aus Demuth nicht kommen; Christus sagt: compelle intrare, ut impleatur domus mea. Luc. 14 Zwinge sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde; sie aber sagen, man müsse sich widersetzen; er will allezeit geben, sie aber sagen, man müsse niemat oder selten nehmen, schüzen auch zu mehrerem Schein-Grund wohl das Exempel eines oder anderen demüthigen Heiligen vor, welches ich gern wolte gelten lassen wann sie denselben nur in anderen Tugenden, und Strengigkeiten, und sonderlich in wahrer Demuth nachfolgten; aber das schlimmste hiebey ist; daß dergleichen Leuthe bey aller ihrer angemasten Demuth insgemein die Hoffärtigsten seynd, die nur können auf die Bein gesetzt werden, nichts mehr verschwindet ihnen den Kopff, als der Ehrgeiz, und Hochmuth; wegen eines einzigen ih-

nen ein wenig zu nach geredeten Wörtern, werden sie unruhig, können es nicht verlocken, lassen sich in allerhand Handel darum ein: Aus allem ihrem Thun, und Lassen, aus ihrer Kleidung, Gang, Mienen, und Geberden, scheint nichts, als ein stolze Aufgeblasenheit hervor, und doch, da es dazu kommt, daß man soll zum Tisch des Herrn gehen, da wollen sie gleich mit einem doppelten Geist der Demuth begabt seyn, da schlagen sie mit beyden Händen auf die Brust, und sagen mit dem Hauptmann: Domine non sum dignus: Herr! ich bin nicht würdig: glaube es, wer da will, daß dieses eine rechte Demuth sey, ich lasse mich es nicht überreden, und wolte es nicht gern darauf wagen, daß ich, wann ich die Göttliche Speiß auszuspenden hätte, einen solchen Schein-demüthigen seiner Unwürdigkeit erinnerte, und ihn deswegen mit dem Leib Christi vorbeys gienge, dann es würde sich bald zeigen, wie demüthig ein solcher sey, wie unwürdig er sich der Communion schätze: ach! glaubt mir sicherlich, es ist etwas rares und seltenes, welches vielmehr zu bewundern, als nachzufolgen, wann einer aus wahren Trieb einer wohlgegründeten Demuth sich eine Zeitlang von dem Göttlichen Abendmahl Enthaltet, dann eine rechtschaffenere Ehrerbietbarkeit gegen Gott wurzelt, und gründet sich in dessen Hochschätzung, und Lieb; was ist aber der Lieb eigenthümlicher, als die Vereinerung, und Gegenwart dessen suchen, den

den man liebet, darum rathet euch Christus durchgehends bey der Ehrerbietbarkeit, die ihm Zeit Lebens bewiesen, man solle die Furcht auf ein Seit setzen, und der Liebe den Vorzug lassen, dann zu geschweigen der Erscheinungen nach seiner Urstand, in welchen die Jünger sich ebenfalls fürchteten, in der Gegenwart des HErrn zu seyn, und Christus sie doch allezeit mit seinem: *Noli timere*: fürchtet euch nicht, aufmunterte: dieses sage ich zu schweigen. Gebet nur Acht was sich *Luc. 5.* zugetragen, als Petrus gegen HErrn noch halb unbekannt in sein Schiff aufgenommen. Nachdem er die ganze Nacht vergebens gefischt, wirfft er auf Befehl Christi das Netz aus, und beschliesset eine solche Menge Fisch, daß er muste Hülff ruffen, um das Netz zu ziehen; da mercket aber Petrus, was für einen Gewalt-habenden HErrn er bey sich habe, darum als die Kinder Zebedæi, und anderen, so mit in dem Schiff waren, vor Angst und Furcht nicht wußten, was sie thun sollten, wirfft sich Petrus auf die Knie zu des HErrn Füßen, und sagt: *Exi a me Domine! quia homo peccator sum. Luc. 5.* HErr! gehe von mir hinaus! daß ich bin ein sündiger Mensch: Mein HErr! das gilt nicht, du mußt mir nicht verübeln, wir dörfen nicht bey einander bleiben, dann ich bin ein Sünder: Was antwortet ihm aber der HErr? ach! was wolte er anders antworten, als sein gewöhnliches: *Noli timere*, fürchte dich nicht; ich will nicht allein nicht von dir weichen,

sondern du solst künfftig hin allezeit bey mir, und an meiner Seiten seyn, daß ich will dich, an Platz der Fischen Menschen fangen lehren, und hiemit wurde er zu einem Apostel angenommen.

Ach freylich ja! wir alle müssen mit Petro gestehen: *Homo peccator sum*; wir seynd sündige Menschen, aber wir müssen auch hören das tröstliche: *Noli timere*, fürchtet euch nicht; und wer hat es wohl zumalen anderst belebt, also daß Christo die Sünder willkommen seynd? gewiß so lang er hier in dem Fleisch gelebt, ließt man von ihm: *Erant appropinquant ad Jesum publicani, & peccatores. Luc. 15.* Es machten sich zu ihm die Publicanen, und Sünder: Er gieng ja mit ihnen so freundlich, und liebevoll um, daß man deswegen mit Fingern auf ihn wiese, und man ihm mit Schimpff, und Lästern vorhielte: *Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. L. c.* Dieser nimmt die Sünder auf, und isset mit ihnen: und da wolte noch einer zur Entschuldigung vorwenden, daß er nicht dörfte zu diesem HErrn gehen, weil er ein Sünder ist? das Gegentheil solte er vielmehr daraus schliessen, weil er nemlich so sündhaft, und schwach ist, deswegen solte er desto öfterer sich zu dem HErrn nähern, und gedennen, was Christus sagt: *Non est opus valentibus medicus, sed malè habentibus. Matt. 9.* die Gesunden bedörfen des Arzten nicht, sondern die Krancken: aber dieses alles ohngeachtet, giebt es dannoch

noch einige, auch gottsförchtige, und ihres Heyls befoffene, welche nicht aus Hoffart, und verstellter Demuth, sondern aus eigentlicher, und guter Ehrerbietbarkeit sich fürchten, will nicht sagen täglich, dann darzu wird sie keiner überreden können, sondern nur wochentlich zu dem Tisch des HErrn zu gehen, um aber auch diesen aus ihrem Fehler zu helfen, laßt uns sehen, worinn sich ihre Demuth gründe, und woher sie rühre: Hat sie aus der natürlichen, allen Menschen gemeinsamen Wichtigkeit gegen Gott ihren Ursprung, so zeigt sich von selbst, daß wir diese nicht ablegen können, und wir so wenig, als einiger Mensch, er heiße, wie er wolle, vor Gott zu erscheinen, will geschweigen, denselben als eine Speiß zu genießen, würdig seyen, oder auch jemals seyn können. Rühret aber diese Demuth aus der Erkenntnuß solcher Wichtigkeit her, so kommest du dem lieben HErrn desto willkommener zu seinem Abendmahl, je klärer diese Erkenntnuß ist; oder meinst du, du werdest durch langwürige Enthaltung desto geschickter werden, so höre nur, was der Heil. Chrilostomus sagt: Hoc est quod universum perturbat: Non munditiam animi, sed intervalla temporis longioris meritum putas: semper est pascha, cum adest munditia cordis: Dieses ist es, was grosse Verwirrungen anrichtet; du haltest dafür, als wann die Langwürigkeit der Zeit, und nicht die Lertzens, Reinigkeit dich verdient

machte, zum Tisch des HErrn zu gehen: Allezeit ist Ostern, wann dein Herz nur rein von Sünden ist.

Aber schon viel zulang halten wir uns bey der ersten Gattung der Entschuldiger auf. Den Ochsen-Käufer ist es Zeit anzuhören; was derselbe für Leuthe vorstelle, läßt sich leicht errathen, diejenigen nemlich, welche in allerhand Geschäften eben so verwickelt seynd, wie auch dieser Käufer ist, bald dieses ein, bald jenes aus zu kaufen; jetzt ist diese, dann eine andere Arbeit vor die Hand zu nehmen, mit einem Wort: die Haushaltung, das Gewerbe und die dazu erforderlichen Mühwaltungen wollen es nicht zugeben, daß sie bey dem Hochwürdigen Abendmahl erscheinen, diese werden nicht, wie die vorigen durch den Dampf der Hoffart, sondern mit dem Staub der Reichthümer von dem Feuer verblendet; die viel zu grosse Begierlichkeit gestattet ihnen die Zeit nicht, für ihre Seel zu sorgen. Ach gütiger Gott! seyd ihr dann auf die Welt kommen pur allein irdische Güter bey einander zu scharren, oder vielmehr himmlische Schätze zu sammeln? ich gestehe es zwar, daß es sich für Handwerker, Tagelöhner und andere, die durch ihre fleißige Arbeit die Nahrung suchen, und erwerben müssen, sich nicht schicken wolte, täglich zum Tisch des HErrn zu gehen, weil sie die Zeit zur gebührenden Zubereitung, und Dancksagung, der Arbeit nicht entziehen

ziehen dürfen. Aber was solte sie wohl verhindern, daß sie nicht den Sonn- und Heiligen-Tag, den sie doch Gott gang schuldig seynd, daß sie den nicht zum wenigsten halb zu so heiligen Uebungen anwenden, und widmen könnten? Setzet doch an Sonn- und Heiligen-Tagen alle verdienstliche Welt-Geschäften auf Seit, und treibet alsdann das vornehmste Geschäft eurer Seelen, woran die ganze Ewigkeit gelegen. Wann ihr die ganz Woche dem zeitlichen nachlauffet, so bemühet euch zum wenigsten einen Tag um das ewige, eine einzige gebührend empfangene Communion bringt euch mehr, und bessere Schätze zu wegen, als wann ihr die ganze Welt euer eigen machtet; oder habt ihr vielleicht selbst keinen Gefallen an diesen uns noch eine Zeit verborgenen Schätzen, habt ihr selbst keinen Hunger nach dem Brod der Engelen, weder Geschmack an dieser Seelen-Speiß, so misgönnet es zum wenigsten anderen nicht, daß sie sich damit erquickten; schwächet, und volderet doch nicht, wann sich einer von euren Hauffgenossen irgend einer viertel, oder halbe Stund länger deswegen in der Kirchen aufhaltet.

Gleichwie jetzt noch der ungeschliffenste Entschuldiger aus dem Evangelio übrig ist, also seynd auch diejenigen noch abzufertigen, welche heutiges Tages am beschwerlichsten zu bewegen, sich bey Christo dem Göttlichen Gastgeber einzustellen. Im Evangelio lautet die Entschuldigung:

Er habe ein Weib genommen, und sey in den Ehestand getreten, darum könne er durchaus nicht kommen; die Entschuldiger aber, die hierdurch bedeutet werden, werden nicht durch das Ehe-Band, als welches keine Verhinderung giebt, sondern durch andere unerbare Liebes-Stricke von dem Tisch des Herrn abgehalten, und diesen werden schon wiederum von dem Teufel die Augen, und zwar mit dem Wust der fleischlichen Lüste dergestalt verblendet, daß sie um einer augenblicklichen schändlichen Wohlust Willen Gott, und seine himmlische Freuden, will geschweigen den Genuß des Hochwürdigen Abendmahls, ohne sich im geringsten zu bedenecken, gern vertauschen, und rund heraus sagen: Non possum venire: Ich kan nicht kommen. Was ist dann mit solchen Leuthen anzufangen? soll man sie ohngeachtet des wüsten Lebens, so sie führen, dannoch zum Tisch des Herrn einladen? oder soll man sie bey ihrem Luder verfaulen lassen? hier kan ich nicht anders, als mit einem Unterschied antworten, weil ich so unglückselige Menschen selbst auch in zweyerley Reihen unterscheiden muß; der erste Hauffen bestehet aus denen, welche ihre Sclaverey der Unlauterkeit, ihre Ketten, und Bände nicht allein nicht verabscheuen, sondern im Gegentheil lieben, und noch würckliche Freud daran haben, also daß Jeremias recht von ihnen sagt: amplexati sunt stercora. Thren. 4. Sie haben den Wust und Mist lieb; oder wie der Job spricht:
Esse

Esse sub sentibus delicias, computabant. *Job. 30.* Sie halten davor, daß unter den Distelen und Dörner Freude zu finden: Von diesen nun zeigt es sich ohne mein Antworten, daß sie sich selbst des Göttlichen Abendmahls so wohl hier auf der Welt als nachgehends im Himmel unwürdig machen, und als solche sich nicht erlöhen müssen, bey dem Hochwürdigen Altars-Gehemnuß zu erscheinen, das köstliche Perlein des jungfräulichen Fleisches, und Bluts Christi muß nicht in den Wust vor die Schwein geworffen werde; entsetzlich ist die Straffe, womit die Philistäer heimgesucht worden, weil sie die Arche des Bundes in den abgöttischen Tempel des Dagon gesetzt haben, noch herber verdienet derjenige gezüchtigt zu werden, der Christum selbst in dem abgöttischen Venus-Tempel seines Hergens wolte beherrbergen, so lang derselbige von allem Unflat nicht gereinigt ist. Es treten diese Art Leuthe vorher zu dem Hausfen über, welcher zwar, so viel die Gattung der Sünder betrifft, aus ihres gleichen bestehet; jedoch tragen sie ein Abscheuen von der Dienstbarkeit des Teufels, und des Fleisches, sie suchen nur Hülff, womit sie die Ketten zerreißen; diesen ist es vor allen zu rathen, daß sie ihre Seelen oft mit dem Himmel Brod stärken, wo wollen sie sonst die Kräfte hernehmen, den Versuch und Anfechtungen Widerstand zu thun? wann es ihnen Ernst ist, sich aus dem fleischlichen Sünden-Schlamm heraus zu machen, von den schändlichen Ban-

den, womit sie gegen diesen, oder jenen Menschen verstricket seynd, los zuwickeln, so ist kein besser Mittel, als oft nach reumüthiger Beicht die heilige Communion empfangen.

Sehet dann, hiemit seynd alle schlecht bestehende Entschuldigungen abgeleinet, der bishero seine Trägheit, und Lauigkeit damit hat bedecken wollen, der siehet sich jetzt davon entblöset, nicht anderst, als wie das Wild, welches sich in den Früchten hat zu verbergen pflegen, bis sie zur Sommerszeit abgeschnitten werden. Wie lang wollet ihr euch dann noch unter so kahlen Entschuldigungen von dem Göttlichen Gastmahl abschrauben und so selten dabey erscheinen? Christus erwartet euer, die Kirche ladet euch dazu ein, und euere eigene Seel ist dessen am höchsten bedürfftig. Christus will euere Seel speisen, und ersättigen, und ihr wollet den Mund verschließen, Christus will euch seine Schätze mittheilen, und ihr wollet das Herz, oder Hand nicht öffnen, Christus will euch bereichern, und ihr wollet arm bleiben? O das sey doch weit von uns! man kan es leicht gedencen, wie herzlich es Adam unser erster Vatter werde bereuet haben, daß er an Platz des Baums des Lebens, wovon er hätte genießen können, die verbottene Frucht genommen, wodurch er sich des Paradysses hat verlustig gemacht: glaubet mir aber sicherlich, es werden es auch noch viele dormalen eins, Gott gebe nur nicht zu spatt, beklagen, daß sie

sie nicht öfter das Brod des Lebens
genossen, und an Platz dessen sich mit
den Schweins-Frebern der verbotte-
nen Wohlkusten angefüllt haben; ach
nein! behüte Gott davor! keine Ent-
schuldigung soll hinfürs mehr gelten;

nichts soll uns von dem Tische des Her-
ren abhalten; so oft wir Zeit, und
Gelegenheit haben, wollen wir uns
einfinden, und eines so unschät-
baren Guts theilhaftig
machen.

A M E N.



**Auf den zwaynten Sonntag nach Pfingsten.
Sechste Predig.**

Homo quidam fecit coenam magnam. *Luc. 14.*

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl.

Inhalt.

Aus dem, was die himmlische Freud nicht ist, läßt sich
einiger Massen schliessen, was sie sey.

S geben mir zwar das heuti-
ge Evangelium so wohl, als
desselben Ausleger die heiligen
Vätter, und andere Schrift-Steller,
die Wahl, ob ich durch das Abend-
mahl verstehen wolle jene Göttliche,
und liebevolle Speiß, die uns unter
den Gestalten des Brods bey dem Ab-
R. P. Erich zweyter Theil,

tar gereicht wird, oder aber jenes Freus-
den- und Hochzeit-Mahl, welches in
dem Himmel auf uns wartet, dann
das erste ist groß zu nennen, weil in
demselben das Fleisch, und Blut Chri-
sti mit unschätzbarem Nutzen von einer
so unbeschreiblichen Menge der Christ-
Glaubigen genossen wird; das zweyte
Abend
Gggg